

## BUCHBESPRECHUNGEN

OSSIP K. FLECHTHEIM

### GRUNDLEGENDE POLITISCHE WISSENSCHAFT

Verlag Anton Hain KG, Meisenheim am Glan. 672 S., brosch. 29,50 DM, Ln. 33,50 DM.

Das Wort Napoleons „Die Politik ist unser Schicksal“ ist auch heute aktuell. Es besteht die Gefahr des Rückfalles in ein „dunkles Zeitalter“. Aber Prof. Flechtheim, der das Eingangs- und das Ausgangskapitel des von ihm herausgegebenen umfangreichen Lehr-

buches, an dem sieben amerikanische Autoren als Mitarbeiter beteiligt sind, geschrieben hat, hegt die Hoffnung, daß ein gründliches Wissen vom Wesen der Politik eine Chance gibt, um aus den großen Wirren der heutigen Zeit einen Ausweg zu finden. Er sieht die Lösung in einer schließlich zustandekommenden Weltföderation mit allgemeinem Wohlstand und mit einer genügend stark bleibenden Dynamik für die Schaffung immer neuer Kulturwerte. Sein Leitbild ist der „demokratische Humanismus“.

Auch wer die unter diesem Aspekt dargelegten Zukunftsaussichten für eine Utopie

halten sollte, wird den außerordentlich großen Wert des vorliegenden Buches nicht verneinen können. Zunächst wird Wesen und Umfang der politischen Wissenschaft abgegrenzt und hierbei der Faktor Macht in seinen verschiedenen Formen und mit seinen Hintergründen eingehend dargestellt. Ausführlich werden sodann die politischen Institutionen und Ideen im Verlauf der Menschheitsgeschichte behandelt. Hier zeigt sich deutlich, wie sehr diese stets Kinder ihrer Zeit, d. h. der jeweiligen sozialen Verhältnisse und naturwissenschaftlichen Erkenntnisse, gewesen sind.

Ein weiterer Teil ist dem Thema „Staat“ gewidmet sowie dem Sinn von Verfassungen im allgemeinen und den Verfassungen verschiedener Staaten im besonderen. Das Wesen der Parteien und verschiedener pressure groups, die verschiedenen Arten der Regierungsgewalt, die Verwaltung, die öffentliche Meinung, die Rechtsprechung, die Entstehung und Wirkung von Nationalstaaten, internationale Beziehungen, darunter der Imperialismus in früher und heutiger Gestalt, und sonstige einschlägige Vorgänge werden so konkret wie möglich, immer auch an geschichtlichen Beispielen, in gut verständlicher Weise dem Leser nahegebracht.

Der letzte große Abschnitt trägt den Titel „Die Zukunft der politischen Macht: Utopia oder ‚1984‘?“ Hier setzt sich Flechthorn u. a. auch mit dem Konservatismus, dem Totalitarismus, Faschismus und Kommunismus (russischer Art) auseinander.

Das inhaltsreiche Werk ist übersichtlich gegliedert und beruht in umgearbeiteter, teilweise erweiterter Form auf Vorträgen, die vor amerikanischen Studenten gehalten wurden. Es ist in den USA schon 1952 erschienen. Daraus ergibt sich, daß bedeutsame politische Ereignisse nach diesem Jahr im Urteil der Verfasser nicht mehr verwertet werden konnten. Die Übersetzung ins Deutsche und das Vorwort Flechthorns für die deutsche Ausgabe sind im Herbst 1958 abgeschlossen worden.

Die Fülle des in einem solchen Werk zu bearbeitenden Materials bringt es mit sich, daß manche politische Erscheinungen und Strömungen etwas summarisch abgehandelt wurden. In den Anmerkungen zu den Hauptabschnitten ist jedoch Literatur angegeben, die dem Leser den Weg ebnet zu einem noch mehr vertieften Studium.

Das Buch gehört in die Bibliotheken aller Institutionen, die an einer guten politischen Bildung breiter Bevölkerungsschichten interessiert sind. Es gehört in die Hand jedes einzelnen, der sich echtes politisches Wissen zum Verständnis und als Voraussetzung für politisches Handeln aneignen möchte.

Irmgard Enderle

GÜNTER HOWE

## ATOMZEITALTER — KRIEG UND FRIEDEN

Forschungen und Berichte der evangelischen Studiengemeinschaft. Mit Beiträgen von C.-F. von Weizsäcker, R. Nürnberger, U. Scheuner, E. Wkens, G. Hose, E. Schlink, K. Jansen, H. Gollwitzer. Eckart-Verlag Wirten und Berlin. 267 S., 2 Karten, 12 Tab., Ln. 18,60 DM.

Der Herausgeber *Günter Howe* wollte alle innerhalb der evangelischen Kirche vertretenen Anschauungen über Atomkrieg und Atomwaffen zu Wort kommen lassen. Dazu diente ihm die Sammlung der Forschungen und Berichte der evangelischen Studiengemeinschaft zu dieser Frage. Jedoch, was schließlich herauskam, empfindet der kritische Leser doch als unbefriedigend, weil man eine klare und eindeutige Antwort auf die Frage: Atomwaffen — ja oder nein? vermißt. Der Leser muß sich mit einem wenig überzeugenden Kompromiß abfinden. Diese Gesamttendenz schließt nicht aus, daß das Buch immerhin als ein weiterer Beitrag zur allgemeinen Atomdiskussion gewertet werden kann.

Besonders die Beiträge von *v. Weizsäcker* und *Scheuner* vermitteln neue Kenntnisse und Erkenntnisse, die für jeden Teilnehmer an der Atomdiskussion von Wert und Interesse sind. Weizsäcker bringt eine Fülle von physikalischen, technischen und biologischen Tatsachen, auf die gestützt der Autor einen realistischen Ausblick auf militärische Möglichkeiten gibt. Dabei kommt er zu der Perspektive, daß, wenn keine übereinstimmende Politik der Großmächte und eine Mehrheit der Neutralen das verhindert, in 10 spätestens in 20 Jahren „Atomrüstung für jeden bedeutenden Nationalstaat selbstverständlich sein wird“. Ein totaler Atomkrieg mit seinen unübersehbaren Opfern und nicht vorauszu sehenden Leiden und Folgen bedeutet das Ende der Freiheit, wie sie der Westen heute versteht, meint *v. Weizsäcker*. Und wer wollte ihm darin nicht recht geben? Sosehr durchdacht und folgerichtig aufgebaut die physikalischen und die mit Hilfe von Prof. *Holthusen* zustande gekommenen biologischen Betrachtungen Weizsäckers sind, so abwegig und geradezu unlogisch erscheinen mir seine Vorschläge für einen Bevölkerungsschutz. Hier wird Nächstenliebe mit unrealistischen Wunschträumen gemixt, die zusammen immer noch keine geeigneten Abwehrmaßnahmen für eine in die Atomhölle gezerrte Zivilbevölkerung ergeben.

Von einer anderen Warte betrachtet der Leiter des Instituts für internationales Recht und Politik an der Universität Bonn, Prof. Dr. *Ulrich Scheuner*, die mit der atomaren Bewaffnung auf gekommenen Fragen. Ausgehend von der Tatsache, daß das Kriegsrecht unserer Zeit als Teil des Völkerrechts einfach nicht mehr mit der alles sprengenden und zerstörenden Gewalt eines modernen Krieges mit-

kommt, stellt er die bemerkenswerte These auf: „Das Recht zur Selbstverteidigung schließt nicht die Befugnis ein, an sich unerlaubte Waffen zu verwenden.“ Aber — sind denn atomare Waffen unerlaubt? Scheuner meint: „Eine vertragliche Bestimmung, die als solche ausdrücklich auf nukleare Waffen abzielt, besteht im Völkerrecht nicht.“ Das ist zweifellos eine böse Lücke — aber dennoch, anhand der Haager Landkriegsordnung aus dem Jahre 1907, anhand der sog. Genocid-Konvention von 1948 (Genocid = Gruppenmord) und der Genfer Rotkreuzkonvention aus dem Jahre 1949 lassen sich bei sinngemäßer Auslegung auch heute schon genügend Möglichkeiten finden, die Verwendung atomarer Waffen als unvereinbar mit dem Völkerrecht zu brandmarken. Darauf kommt es entscheidend an. Wobei die weitere Frage auftaucht, ob nicht schon die Vorbereitung auf einen Atomkrieg, die Erprobung atomarer Waffen für den Ernstfall, eine Verletzung des Völkerrechts darstellt. Auch hier scheint eine Handhabe gegeben, wenn man bedenkt, in welcher Weise die Bevölkerung aller Staaten durch den radioaktiven Niederschlag in Mitleidenschaft gezogen wird. Scheuner behauptet zwar: „Die Vorbereitung eines atomaren Krieges ist — gegenüber gegnerischen Rechtsverletzungen (insbesondere mit nuklearen Waffen) — als eventuelle Repressalie völkerrechtlich zulässig. Herstellung und Lagerung atomarer Waffen sind nicht verboten.“ Doch m. E. steht diese Deutung und Auslegung im Widerspruch selbst zu den jetzigen völkerrechtlichen Bestimmungen über den Schutz der Zivilbevölkerung. Man darf sie nicht schutzlos gegenüber den militärischen Atomversuchen in Friedenszeiten lassen.

Von den sonstigen Beiträgen erwähnen wir noch den Aufsatz des Göttinger Historikers *Richard Nürberger* über die internationalen Beziehungen und die atomare Rüstung und die in weiteren Kapiteln wiedergegebenen Gespräche innerhalb der evangelischen Kirche über das Problem der Zulässigkeit der atomaren Bewaffnung. Diese innerkirchliche, aber die Öffentlichkeit stark bewegende Diskussion ist bis heute nicht zu Ende geführt worden — wenn sie überhaupt jemals zu einem Abschluß kommen sollte. *Wolfgang Bartels*

H. S. HEGNER

#### DIE REICHSKANZLEI VON 1933 BIS 1945

Anfang und Ende des Dritten Reiches.

Verlag Frankfurter Bücher, Frankfurt 1959. 446 S., 80 S. Abbildungen, Ln. 16,80 DM.

Über die Geschichte des nationalsozialistischen Deutschland sind sehr viele unserer Mitbürger immer noch fast gar nicht oder doch nur unzureichend informiert. Aus verschiedenen, hier nicht zur Erörterung stehenden Gründen wollen die Älteren an die böse Vergangenheit mit Krieg, Judenausrottung und Verfolgung

Andersdenkender nicht mehr erinnert werden oder, was noch gefährlicher ist, sie bagatellisieren die verhängnisvollen Ereignisse der Jahre 1933 bis 1945. Den Jüngeren fehlt es meist nicht an Interesse und Willen zur Wahrheit, oft aber an geeigneten Informationsmitteln. Angesichts dieser erschreckenden Tatsachen ist jede Veröffentlichung zu begrüßen, welche die gesicherten Ergebnisse der Forschung über das Dritte Reich einem möglichst breiten Leserkreis nahezubringen versucht.

In seinem Buch über die Reichskanzlei hat sich Hegner dieses Ziel gesetzt, er will „eine volkstümlich geschriebene, zusammenfassende Darstellung“ jener zwölf Jahre geben. Der Inhalt des Buches wird einem Teil des deutschen Leserpublikums nicht unbekannt sein, denn es ist der in der Frankfurter Illustrierten veröffentlichte Tatsachenbericht „Hinter den Kulissen der Reichskanzlei“, den sein Verfasser hier erweitert in Buchform vorlegt.

Daß Hegner, wie uns scheint, seinem Anliegen in mancher Hinsicht nicht gerecht wird, ist zunächst dem Aufbau seines Buches zuzuschreiben. Der Verfasser behandelt zwar nicht, wie der Untertitel befürchten läßt, nur die Jahre 1933 und 1945, er bricht aber in der Mitte der Darstellung, nämlich beim Ausbruch des zweiten Weltkrieges, leider ab und berichtet dann nur noch über einige Ereignisse aus der Schlußphase des Dritten Reiches, vor allem über Hitlers letzte Tage und seinen Selbstmord im Bunker der Reichskanzlei.

Am meisten ist zu bedauern, daß Hegner jeder grundsätzlichen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus aus dem Wege geht. Selbst fundamentale Prinzipien der nationalsozialistischen Staats- und Weltanschauung, wie totaler Staat, Führerprinzip, Einheit von Partei und Staat, Rassenlehre, Lebensraum usw., sind entweder gar nicht genannt oder unzureichend interpretiert.

Ungünstig ist auch, daß das Buch nicht auf die wechselvolle Geschichte der NSDAP in den Jahren 1919 bis 1932 eingeht. Hegner beginnt seine Darstellung mit dem Sturz des Reichskanzlers Brüning, den er in falscher Vereinfachung ausschließlich den „Intrigen einiger Großgrundbesitzer“ zuschreibt. Ähnliche Fehler kommen auch an anderen Stellen vor.

Was Hegner bietet, ist eine interessante, oft geradezu spannend geschriebene Schilderung der wichtigsten innen- und außenpolitischen Ereignisse von Hitlers Machtergreifung bis zum Kriegsausbruch. Gelegentlich sind auch Dokumente (z. B. Ermächtigungsgesetz, Hitler-Stalin-Pakt) beigelegt. Die Fakten sind meist richtig dargestellt, doch fehlt es oft an der geistigen Durchdringung und Verarbeitung. Entsprechend dem Stil aller Illustriertenberichte wird auf Randfiguren und „Histörchen“ zu großer Wert gelegt.

Das beigelegte Bildmaterial ist gut ausgewählt; auch die knappen Sacherläuterungen

und Kurzbiographien am Schluß des Buches sind eine wertvolle Hilfe zum Verständnis der im Text besprochenen Personen und Ereignisse.

Ein statistischer Anhang enthält (allerdings keineswegs zum ersten Mal, wie der Klappentext angibt) sämtliche Reichskabinette von 1919 bis 1945 in ihrer personellen Zusammensetzung und die Ergebnisse aller Reichstagswahlen von 1919 bis 1933.

Bei den Quellen-Hinweisen vermißt man einige Darstellungen von grundsätzlicher Bedeutung (z. B. die von Mau-Krausnick, Gafencu, Treue und Neuohr). *Rudolf Lill*

W. G. HOFFMANN — J. H. MÜLLER

#### DAS DEUTSCHE VOLKSEINKOMMEN 1851 — 1957

Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1959. 162 S. mit 92 Tabellen u. 6 Schaubildern, kart. 16,50 DM.

Die vorliegende Studie verfolgt nach den Worten der Verfasser den Zweck, „erstmalig statistisches Material über das Volkseinkommen Deutschlands in vergleichbarer Form für einen Zeitraum von mehr als hundert Jahren zu erstellen“. Wer weiß, wie unvollständig früher, insbesondere im vergangenen Jahrhundert, die Statistik war, der ermißt die große Arbeitsleistung, die in dem vorgelegten Zahlenwerk steckt. Baustein auf Baustein mußte zusammengetragen werden, und zwar, vor allem für die Zeit bis zum ersten Weltkrieg, im wesentlichen aus den Ergebnissen der Einkommensteuer-Veranlagungen, ergänzt durch Angaben über die unverteilteten Gewinne der Kapitalgesellschaften und über die öffentlichen Haushaltsrechnungen sowie durch Schätzungen. Der Erkenntniswert insbesondere der Daten aus dem vorigen Jahrhundert darf freilich für einen langfristigen Vergleich nicht überbewertet werden. Die Verfasser begnügen sich mit der Wiedergabe des statistischen Materials und verzichten absichtlich auf eine Interpretation. Sie sehen in ihrer Arbeit nichts anderes als Grundlagen für weiterführende wachstumstheoretische Untersuchungen. Diese bewußte Beschränkung mindert natürlich den Wert der Arbeit nicht, sondern spricht nur für die wissenschaftliche Redlichkeit der Verfasser.

Nach einer Beschreibung der methodischen Grundlagen wird die Entwicklung des Volkseinkommens in Deutschland dargestellt, wobei sowohl ein Vergleich über den gesamten Zeitraum hinweg als auch getrennte Vergleiche innerhalb der Zeiträume 1860 bis 1913, 1925 bis 1939 und 1950 bis 1957 gegeben werden. Der umfangreichste dritte Teil der Studie befaßt sich mit Zeitvergleichen der Volkseinkommen in den einzelnen deutschen Bundesstaaten von 1851 bis 1913; er bietet eine Fülle von Einzelergebnissen, aus denen die vorangestellte Gesamtschau gewonnen wurde.

Zu den wichtigsten Ergebnissen der Arbeit gehört es, daß das nominale Je-Kopf-Einkommen sich von 1851/1855 bis 1955/1957 mehr als verzehnfacht und seit 1911/1913 allein etwa vervierfacht hat. Bei der Darstellung der Realeinkommensentwicklung beschränken sich die Verfasser wegen der Unzulänglichkeit der Preisreihen für einen langfristigen Zeitvergleich auf eine kurze Analyse, um überhaupt Größenvorstellungen gewinnen und vermitteln zu können. Danach hat sich das Realeinkommen je Kopf der Bevölkerung zwischen 1851/1855 und 1955/1957 mehr als vervierfacht. Wenn das gesamte Jahrhundert in zwei gleich lange Abschnitte von je 50 Jahren geteilt wird, „so zeigt sich, daß das Realeinkommen je Kopf jeweils etwa auf das Doppelte gestiegen ist“.

*Günter Pehl*

#### BERLIN

Ein Terra-Magica-Bildband. Hanns Reich Verlag, München 1959. 96 Kunstdrucktafeln, Halbin. 19,80 DM.

*Willy Brandt* hat zu diesem prächtig ausgestatteten Band ein Geleitwort geschrieben, *Sybilie Schall* eine Einführung, in der sie Berlins Geschichte und Gegenwart in knappen Strichen zeichnet. Aber unser Hauptinteresse gilt den Meisterfotos, die das alte, das zerstörte und das wiederaufgebaute Berlin — und vor allem die Berliner und Berlinerinnen — über unser reich beschenktes Auge unserem Herzen sehr nahebringt. Wenn man da zwei Berliner Jungen unter einem der typischen Berliner Brunnen im Wasser plantschen sieht — oder auf dem Trottoir die mit Kreide „verewigten“ Worte erblickt „Wer das liest ist doof!“ — oder einige der kühnen Neubauten des Hansaviertels betrachtet und auf der gegenüberliegenden Seite den abgeholzten, in einen Kartoffelacker verwandelten Tiergarten (das liegt erst 15 Jahre zurück!) — oder das reifenspielende Kind in einem der typischen Berliner Hinterhöfe (wer denkt dabei nicht an Heinrich Zille?) und dann wieder die Grünflächen rings um die neuen Wohnblocks — und natürlich die tragischen Hinweise „Achtung, Zonengrenze!“, sogar mitten im Havelwasser — und dann die Stalinallee und das sowjetische Ehrenmal: bei der Betrachtung dieser und der vielen anderen so charakteristischen Fotos wird uns Berlin in seiner Tragik und Gefährdung, aber auch in seiner Lebenskraft so unmittelbar lebendig, wie es kein noch so guter Text zu erreichen vermöchte. „Berlin bleibt doch Berlin“ — diesen so oft zitierten Ausspruch bekräftigt dieser großartige Bildband dem in seinen Hoffnungen auf eine bessere Zukunft bestärkten Betrachter; und für den fern seiner Vaterstadt weilenden Berliner bedeutet er, in liebevoller Wehmut, wohl noch etwas mehr.

*W.F.*

HANS STORCK

## KIRCHE IM NEULAND DER INDUSTRIE

Käthe Vogt-Verlag, Berlin 1959. 189 S., geb. 12,80 DM.

„Wenn die Kirche nicht an den Menschen unserer Tage schuldig werden will, muß sie den Mut zum Wagnis haben und brauchbare Modelle für die kirchliche und die gesellschaftliche Neuordnung entwickeln.“ Mancher Gewerkschaftskollege, der dieses Zitat aus dem Vorwort des Verfassers liest, mag fragen: Wie hängt das mit unserer Organisation zusammen?

Dennoch handelt die Kirche richtig, wenn sie sich für die Belegung inneren sozialen Wachstums in unserer Gesellschaft verantwortlich fühlt, und wir Gewerkschafter sollten uns darüber freuen, daß es heute anders ist als vor 80 Jahren als nur wenige Außenseiter die Christenheit zur Verantwortung für die Opfer der Industrialisierung aufriefen. Dem Verfasser liegt es fern, mit seinem Beitrag den Gewerkschaften ins Handwerk zu pfuschen. „Es gilt, in einer Linie mit Jesus, Paulus und Luther im Getriebe unserer Zeit jene konkreten Punkte aufzuzeigen, an denen die Freiheit eines Christenmenschen spürbar wird“ (S. 23). Es geht Storck mit großem Ernst, strengster Nüchternheit und Sachlichkeit darum, zunächst der Kirche selbst Ansatzpunkte aufzuzeigen, in einer konstruktiven Selbstkritik sich von der Symbiose mit der bürgerlich-nationalen Kultur des 19. Jahrhunderts zu befreien, um den industriellen Menschen zu veranlassen, durch den Glauben an Christus freizuwerden. Es geht Storck darum, daß die Kirche mit Erscheinungs- und Verkündigungsformen, die aus der vorindustriellen Gesellschaft heraus entwickelt worden sind, das Evangelium, diese den Menschen frei machende Frohbotschaft, in dieser veränderten industriellen Umwelt nicht mehr „sachgemäß und verständlich bezeugen kann“.

Gerade wir Gewerkschafter sollten aufmerksam die Bemühungen der Kirchen — hier im evangelischen Bereich — verfolgen und die Ergebnisse prüfen, ob sie nicht auch unsere Arbeit, die ja auch Dienst am Menschen ist, befruchten können. Der Autor behandelt unter anderem folgende Gebiete:

*Die Maschine und ihr Kalender* (Zeitbegriff des Lohnarbeiters — Jahresurlaub — Gleitende Arbeitswoche — Probleme des Schichtarbeiters — Sieben-Tage-Woche tabu? — Evangelisch-theologische Deutung der Arbeitsruhe).

*Herrschaft oder Dienst der Maschine* (Wechselndes Arbeitsethos — Arbeit als Lebenszentrum — Arbeitspädagogik Pestalozzi-Makarenko).

*Die einsame Masse und die Intimgruppe* (Massengesellschaft? — Untersuchung von Men-

schenlenkung und Gruppen — Lebensgesetze der Gruppe — Problem der Verantwortung).

*Konkurrenzkampf und Konsumzwang* (Wandlung der Wirtschaftsgrundsätze — Neue Sehnsucht nach Gemeinschaft u. a.).

*Die Leistung — Fetisch oder Ordnungskraft* (Leistung wird gesellschaftlich relevant — Soziale Gerechtigkeit — Leistung des Arbeiters - des Unternehmens — Leistung und Maschine — Dynamische Weltbewältigung — Streben nach Sicherheit).

Entwaffnend für den Leser, der primär vom kirchlichen Standpunkt, wie auch für den, der primär vom sozialistisch-marxistischen Standpunkt herkommt, ist die Voraussetzungslosigkeit und damit Vorurteilsfreiheit des Autors. Bereits auf den ersten Seiten geht Storck sehr ausführlich auf die Arbeitsweise der Arbeiterpriester der Mission de Paris ein und erweitert diese Betrachtungen durch ausführliche Zitate im anhängenden Literaturverzeichnis, das große Gründlichkeit im Quellenstudium verrät. Ebenso ist auch die Beurteilung Karl Marx' von jenem Streben nach einem gerechten Urteil geprägt, das der Sozialakademie Friedewald bei vielen Gewerkschaftskollegen Vertrauen erworben hat. Storcks Nüchternheit und Sachlichkeit im Behandeln des Stoffes ist getragen von dem Grundmotiv seines ganzen Wirkens: der Dienstbereitschaft als evangelische Grundhaltung. Ohne selbst Macht im weltlichen Sinne werden zu wollen, soll die Kirche Menschen und Organisationen helfen, durch Bildung einer funktionsfähigen Elite menschliches Zusammenwirken in Freiheit und Verantwortung zu vervollkommen. Das sollen auch zum Schluß dieser Betrachtung seine eigenen Worte deutlich machen: „Der Umbruch, in dem wir leben, hat gezeigt, daß das Amorphe (Gestaltlose) dort anfängt zu weichen, wo einige Menschen zu einer Mannschaft oder Gruppe werden. Erst der Vollzug einer Bindung befähigt zu erkennen, was Bindung im tieferen Sinne ist, und erst die Übernahme von Verantwortung in einer Gruppe führt in einen Bereich, in dem man aufeinander hören kann.“ — „Hier liegt auch der Grund für die erstaunliche Tatsache, daß z. B. Vorarbeiter, Betriebsräte, Betriebsjugendsprecher, Abteilungsleiter, auch wenn sie marxistisch oder freigeistig geprägt sind, auf Lehrgängen der Evangelischen Sozialakademie Friedewald erheblich aufgeschlossener für die Botschaft der Kirche sind als Hilfsarbeiter oder untergeordnete Büroangestellte. Der Zwang, verantwortliche Entscheidungen fällen zu müssen, führt früher oder später zur Erfahrung des Scheiterns und öffnet den Blick für eine tiefere Dimension des Menschseins“ (S. 45).

Ernst-Immo Frankl

## WERDEN

Jahrbuch für die deutschen Gewerkschaften.  
Bund-Verlag GmbH, Köln 1960. 180 S.

Das nun zum dritten Mal veröffentlichte Jahrbuch übertrifft an Vielseitigkeit und Qualität seiner Beiträge noch die beiden früheren Bände. Nach dem Geleitwort von Willi Richter liest man u. a. folgende Aufsätze: Bericht aus Hiroshima von Robert Jungk — Zeittafel zur Geschichte der Gewerkschaften in Deutschland von Herbert A. Tulatz — Betrachtungen über gewerkschaftliche Bildungsarbeit von Bernhard Tacke — Anregungen zur besseren Betreuung ausländischer Studenten und Praktikanten von Dieter Dankwortt — Grundsätzliches und Praktisches zum neunten Schuljahr vom hessischen Kultusminister Ernst Schütte — eine Auseinandersetzung mit den falschen Propheten einer Mittelstandsideologie von Werner Hansen — eine ungemein lebendige Betrachtung „Der 1. Mai im Wandel der Zeit“ von Peter Blachstein — eine kritische Auseinandersetzung über gewerkschaftspoliti-

sche Probleme von Helmut Wickel — Erinnerungen an den Kapp-Putsch von Wilhelm Bernsdorf — Beiträge zum Kampf gegen die Feinde der Demokratie von Edu Wald und Generalstaatsanwalt Fritz Bauer.

Eine Reihe anderer Beiträge behandeln kulturelle und kulturpolitische Themen. So schreibt Helmut Clemens über „Kunst und Publikum heute“, Fritz Heerwagen über „Tradition und Entwicklung im künstlerischen Tanz“, Georg Kahn-Ackermann über Probleme des heutigen Films, Walter D. Schultz über Fernsehen, Günther Ott über Sonntagsmaler, Albert Theile über „Poesie der Gauchos“.

Mit diesen — durchaus noch nicht vollständigen — Hinweisen mag angedeutet sein, daß dieses Jahrbuch den verschiedensten geistigen Interessen auf hohem Niveau gerecht wird. Dazukommt wiederum der überaus reiche glücklich ausgewählte und glänzend reproduzierte Bildteil, der dieses auch graphisch vorzüglich gestaltete Jahrbuch zu einer rundherum erfreulichen Erscheinung macht. *W.F.*